Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 41 (1990)

Heft: 2

Artikel: Zur Restaurierung des Spalenhofs in Basel

Autor: Wyss, Alfred / Feldges, Uta

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UTA FELDGES · ALFRED WYSS

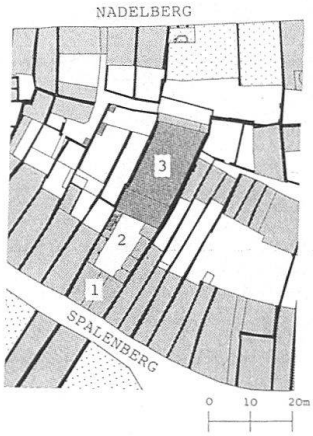
Zur Restaurierung des Spalenhofs in Basel

Der «Spalenhof» in Basel gehört zu den wichtigsten profanen Baudenkmälern der Stadt. Er stammt aus dem 13. Jahrhundert und wurde im 15. und 16. Jahrhundert zu einem repräsentativen Kaufmannssitz ausgebaut. 1975 plante die Stadt Basel innerhalb eines umfangreichen Sanierungsprogramms auch die Renovation des Spalenhofs. Bei den ersten baugeschichtlichen Untersuchungen wurde darin ein prächtiger Saal auf Holzstützen entdeckt, dessen Decke eine einzigartige, illusionistische Kassettenmalerei von 1566 aufweist. Nach dem Überwinden diverser Schwierigkeiten, sowohl politischer als auch bautechnischer Natur, wurde der Spalenhof in den Jahren 1986 bis 1990 erfolgreich restauriert.

Situation und Planungsgeschichte

Der «Spalenhof» in Basel liegt in dem Häusergeviert zwischen Spalenberg, Nadelberg, Imbergässlein und Schneidergasse, im Kern der Grossbasler Altstadt. Er gehört zu den wichtigsten profanen Baudenkmälern der Stadt und steht seit dem Jahr 1945 unter Denkmalschutz.

Die Liegenschaft am Spalenberg 12 besteht aus einem barocken Vorderhaus von 1678 mit an der Rückseite angeschobenem Treppenturm, Hof samt Brunnen, einer zweigeschossigen barocken Laube als Verbindungsglied und dem mächtigen, bis in romanische Zeit zurückgehenden Hinterhaus. Dieses wurde vor allem im 15. und 16. Jahrhundert zu einem repräsentativen Kaufmannssitz ausgebaut, der sich bis heute erhalten hat.



1 Situationsplan des Spalenhofs: 1 Vorderhaus, 2 Hof mit Laube, 3 Haupthaus «Spalenhof»

Im Jahr 1975 plante die Stadt Basel die Renovationen von insgesamt 40 Altstadtliegenschaften, unter denen sich auch der Spalenhof befand. Während die anderen Bauten und auch das Vorderhaus am Spalenberg 12 heute längst renoviert sind, erwies sich der Umbau des Hinterhauses, des eigentlichen Spalenhofs, als langwierig und kompliziert.

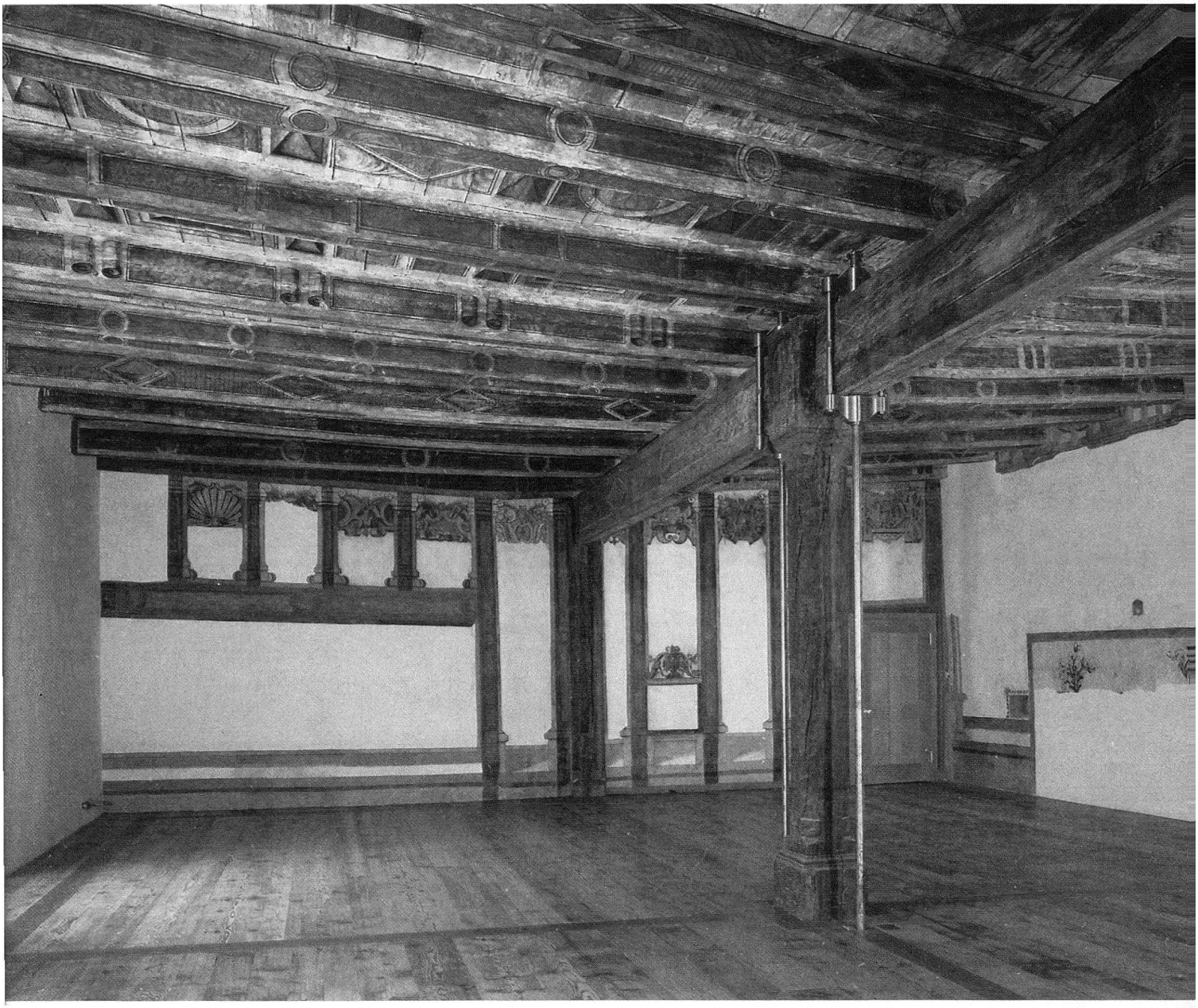
Das grosse Paket des «Umbaus und der Sanierung von 40 Altstadtliegenschaften» hatte vor allem zum Ziel, den Wohnraum in der Innenstadt aufzuwerten und nach Möglichkeit zu erweitern. Bauhistorisches Kulturgut sollte dabei erhalten, Häuser in schlechtem baulichem Zustand saniert und ausserdem ein besserer Ertrag der Liegenschaften erwirtschaftet werden. Für den Spalenhof, der bauhistorisch vorher nicht analysiert worden war, plante man den Einbau von insgesamt elf Ein- bis Vier-Zimmer-Wohnungen.

Gegen den Grossratsbeschluss zum Umbau der 40 Altstadtliegenschaften wurde das Referendum ergriffen. Opposition war vor allem in Heimatschutzkreisen entstanden, da bei den Sanierungen allzuviel ausgekernt werden sollte und wenig Verständnis für die bestehende historische Substanz vorherrschte. So hätte zum Beispiel am

2 Vorderfassade des Spalenhofs mit Wandbild der Justitia, Fachwerkanbau des 17. Jahrhunderts und barocker Laube.

Imbergässlein hinter drei gotischen Fassaden ein reiner Neubau entstehen sollen. Aber auch die Mietzinspolitik wurde kritisiert, da der Ratschlag deutlich höhere Erträge für die Liegenschaften anstrebte, was den Auszug der bisherigen Bewohner nach sich gezogen hätte. Die Volksabstimmung führte zu einer so knappen Annahme der Vorlage, dass die Behörden die Pläne zugunsten «sanfter Renovationen» nochmals überarbeiten liessen. Viele geplante Kleinwohnungen wurden nun zu grösseren umgeändert – mit entsprechend weniger starken Eingriffen in die Bausubstanz –, die Häuser am Imbergässlein wurden zur Restaurierung freigegeben und anschliessend erfolgreich wiederhergestellt. Für den Spalenhof blieb die Wohnnutzung allerdings vorgesehen.

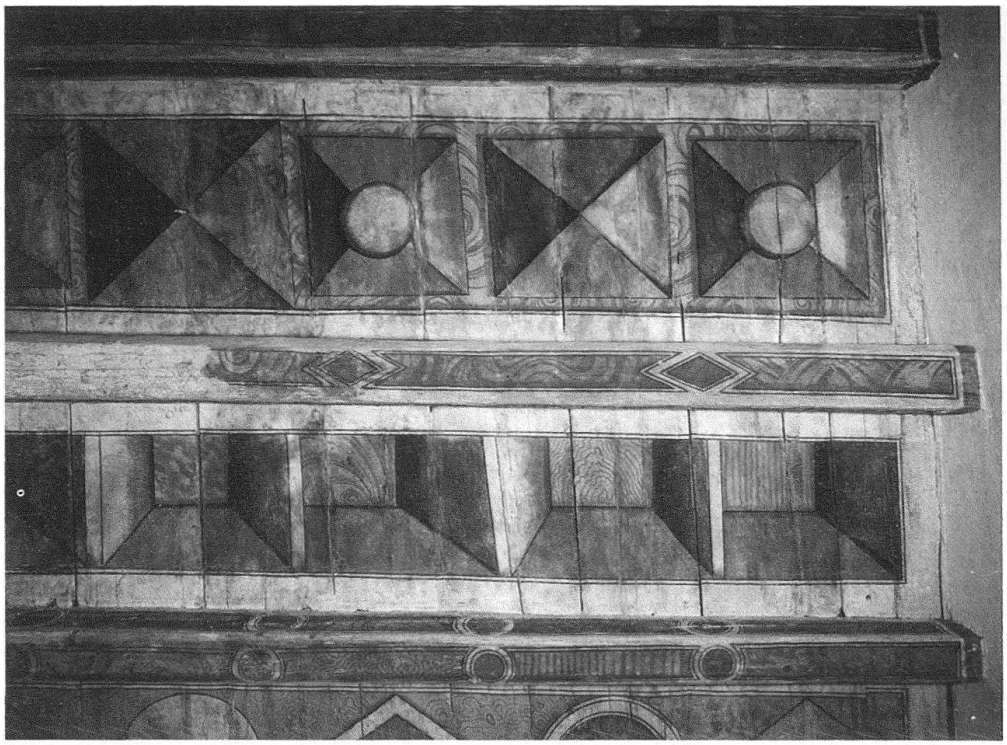
Bei den ersten baugeschichtlichen Untersuchungen des Hauses durch die Basler Denkmalpflege im Jahr 1979 kamen erstaunliche Neuigkeiten zum Vorschein, die in der Folgezeit noch gründlicher untersucht wurden. Der grosse rechteckige Baukubus ist im Innern



3 Der sogenannte Kaisersaal in der Ausstattung von 1566.

ein Holzständerbau auf kräftigen Stützen mit schweren Unterzügen, die unter zahlreichen Verkleidungen, Gipswänden und -decken verborgen waren. Eine echte Sensation bildete der Fund eines grossen Saals mit gemalter Kassettendecke im ersten Stock. In wunderbar warmen rostbraunen und grauen Farbtönen kam diese illusionistisch dargestellte Malerei zum Vorschein. Daraufhin stellte die Denkmalpflege 1979 den Antrag, den für Basel einmaligen Saal zu erhalten und die Decke zu restaurieren. Die damalige Regierung als oberste Bauherrin mochte jedoch nicht auf die Wohnnutzung verzichten, und so wurde ein weiteres Bauprojekt ausgearbeitet, nach dem die kostbare Decke verpackt und eine Wohnung darunter eingebaut werden sollte. Den Saal als Ganzes in eine Wohnung einzubeziehen war wegen seiner Grösse (12×12 m) nicht gut möglich. In der Zwischenzeit hatte die Öffentlichkeit regen Anteil an diesem ungewöhnlichen Fund genommen. Der Basler Heimatschutz schaltete sich ein und erhob Rekurs gegen das Projekt. Am 21. März 1984

Abb. 3, 4



4 Ausschnitt aus der illusionistisch bemalten Decke von 1566 nach der Restaurierung.

wurde dieser Rekurs von der Baurekurskommission gutgeheissen. Vier Jahre nach der Einführung des Denkmalschutzgesetzes in Basel im Jahre 1980 konnte nun eine eigentliche Restaurierung des Spalenhofs, der sich die Stadtväter nicht länger widersetzten, beginnen. Glücklicherweise konnte nach einigem Suchen auch eine sinnvolle Nutzung für dieses Haus gefunden werden. Der Leiter der beiden bereits bestehenden Kleintheater war bereit, den «Kaisersaal» ebenfalls zu übernehmen. Das darüberliegende Geschoss und das Dach blieben der Wohnnutzung vorbehalten.

Baugeschichte und Gestalt

Das Haus wird in den Urkunden des Staatsarchivs im Jahr 1247 erstmals erwähnt. Es wird als «Schurlunhus», später als «Schürlinkeller», bezeichnet. Seit dem 14. Jahrhundert war es der Wohnsitz bedeutender Kaufleute wie Wernher von Hall und Conrad von Eptingen, zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte es einem Kaufmann Hans Wiss. Von 1476 bis 1564 war das Haus im Besitz der Familie Hug von Sulz, die es 1564 an den Eisenhändler und Oberstzunftmeister Kaspar Krug verkaufte, in dessen Familie es bis 1732 blieb. Kaspar Krug (1518–1579) war seit 1559 Bürgermeister der Stadt und hatte in dieser Funktion 1563 Kaiser Ferdinand I. in Basel empfangen. In Anlehnung an diesen Besuch und mit leichter Geschichtsklitterung wird der grosse Saal im Innern daher gern als «Kaisersaal» bezeichnet, obwohl Krug das Haus erst 1564 erworben hat. Danach liess er es allerdings gründlich neu ausstatten. Unter seinem Nachfahren Johann Ludwig Krug (1617–1683), ebenfalls Oberstzunftmeister und Bürgermeister von Basel, wurde 1678 das Vorderhaus samt Laube und Brunnen im Hof neu gebaut. Aus dieser Zeit erst stammt der Name

«Spalenhof». Das Haus blieb bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Privatbesitz, wurde 1956 vom Staat übernommen, und 1957 entstand darin das Kellertheater «Fauteuil».

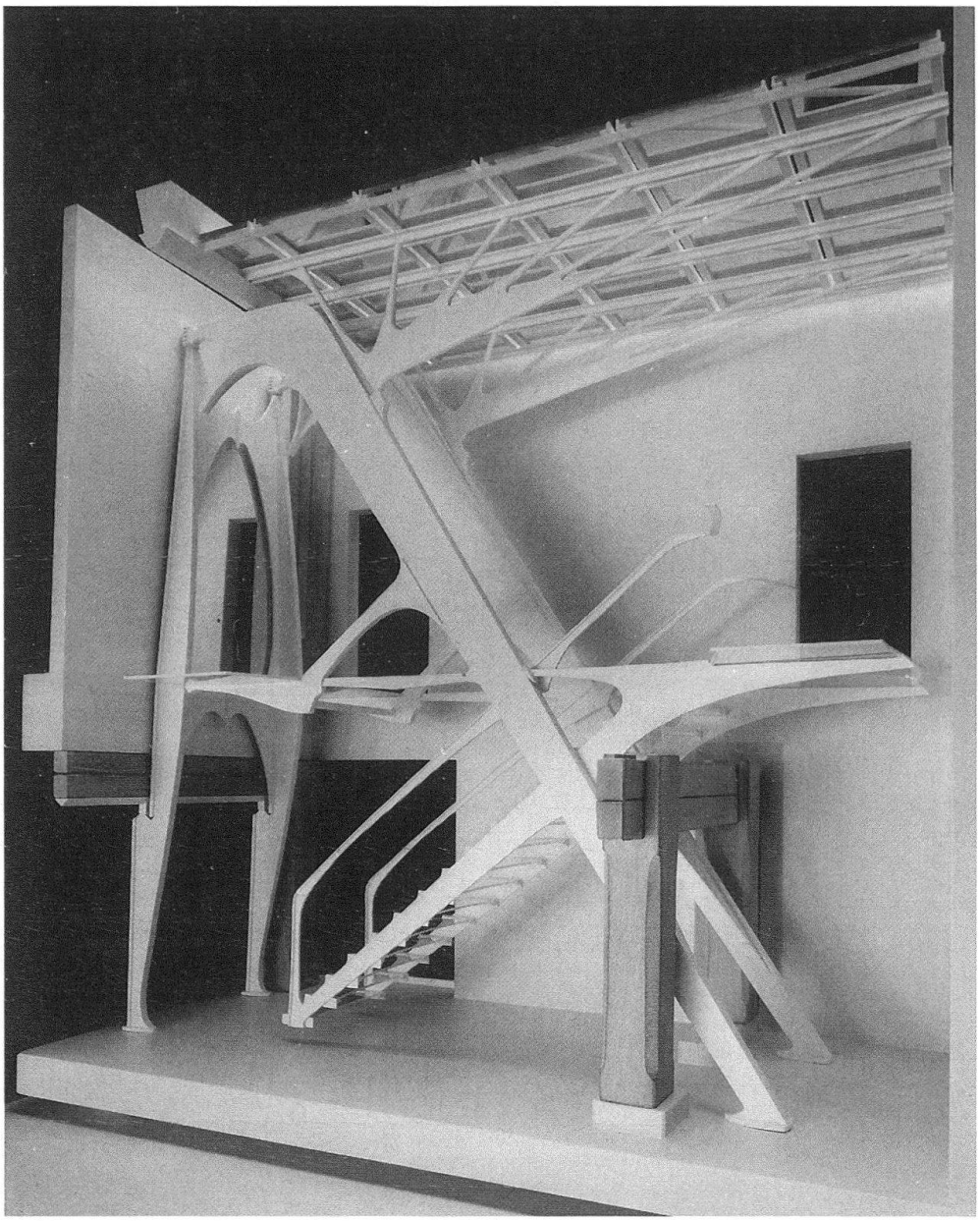
Die baugeschichtlichen Untersuchungen haben ergeben, dass der Spalenhof bereits im 13. Jahrhundert die heutige Breite bei etwa 17–20 m Tiefe hatte. Er war schon damals dreigeschossig, mit fensterloser Südwand und einem Pultdach. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde der Spalenhof zweimal gründlich umgebaut, das erstemal nach dem Erdbeben von 1356 unter Beibehalten der Stockwerke; der zweite Umbau fand gemäss dendrochronologischer Datierung um 1420 statt. Dabei wurde die Innenkonstruktion mit den Balkendekken, Unterzügen, profilierten Stützen und lehmausgefachten Ständerwänden nahezu vollständig neu erstellt. Die Fassade gegen den Spalenberg schob man auf die heutige Grösse des Baukörpers vor. Der grosse Saal entstand und wurde mit Rankenmalereien an der Decke versehen. Ferner wurden zwei Stuben mit gotischem Täfer ausgestattet.

Nachdem Bürgermeister Kaspar Krug das Haus erworben hatte, liess er vor allem den Saal neu mit einer illusionistischen Kassettendecke samt Wanddekorationen bemalen. Diese Neuausstattung ist im Haus mit zwei Daten, 1564 und 1566, belegt. Gleichzeitig dürfte auch das Wandbild der Justitia an der Vorderfassade entstanden sein. Die Anbauten der Barockzeit wurden bereits erwähnt. Im 19. Jahrhundert schliesslich zog man neue Wände und Gipsdecken ein.

Heute präsentiert sich der Spalenhof in einer Grösse von 24 m Länge und 12,5 m Breite. Der Baukörper ist dreigeschossig, mit der Rückseite in den Hang des Nadelbergs eingetieft und von einem grossen Walmdach bekrönt. Die hohe spätgotische Fassade gegen den Spalenberg enthält einen ebenerdigen Bogeneingang, der ehemals zum Keller führte (heute Theatereingang). Eine Aussentreppe erschliesst die beiden Hauptgeschosse. Das oberste Geschoss war seit dem 19. Jahrhundert vom Nadelberg her nur über eine Laube zu betreten, die bei der Renovation entfernt wurde. Für die neu eingebauten Wohnungen wurde eine moderne Treppe an der Südseite installiert. *U.F.*

Restaurierung

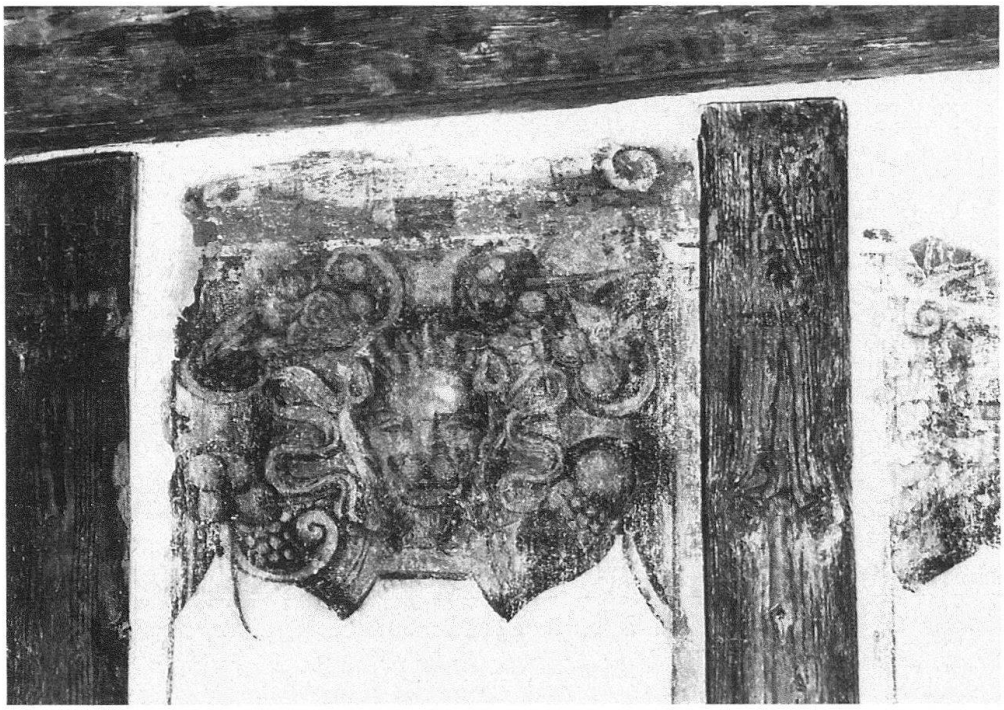
Die Sicherung des Gebäudes war ein ausserordentlich schwieriges Unterfangen. Der Skelettbau war in der Mitte stark eingesunken, der Dachausbau brachte neue Belastungen für die gesamte Statik, und die Theaternutzung erforderte eine akustische Isolierung hohen Ausmasses. Die verschiedenen Probleme überlagerten sich auf eine kaum lösbar erscheinende Weise. Nach vielen Projekten wurde schliesslich der Vorschlag des Zürcher Ingenieurs und Architekten Santiago Calatrava ausgeführt: Ein auf die Längsachse des Hauses ausgerichteter Fachwerkträger im obersten Geschoss ruht auf einem Bock, der die Treppe zum darunterliegenden Theaterraum des «Tabourettli» bildet. An ihm ist der grosse Saal in Umkehrung der Kräfte Abb. 5



5 Die moderne Trägerkonstruktion von Santiago Calatrava (Modellfoto).

aufgehängt. Diese geniale statische Lösung ermöglichte es, die Verluste an historischer Bausubstanz gering zu halten. Um den Treppenbock hat Calatrava dann das Entrée, im gotischen Zimmer das Foyer und unter dem grossen Saal selbst – an einer Stelle, an der das statische Gefüge gestört war – das Theater «Tabourettli» eingerichtet. Hier durchdringen sich alte Bausubstanz und neue, organische Formen assoziierende Elemente in eigenwilliger Weise.

Während das alte Theater «Fauteuil» im gewölbten Keller und das neueingerichtete «Tabourettli» durch den Kellereingang des Hauses erschlossen werden, tritt man durch das hochgelegene Spitzbogenportal des 15. Jahrhunderts in eine andere Welt. Hier wurden die historischen Strukturen zum Leitmotiv der Erneuerung. Die Treppe entstand neu, in geraden Läufen analog der vorherigen Treppe, nur weniger steil. Man steigt hier zum grossen Saal hinauf, der seit dem 15. Jahrhundert besteht und im 16. Jahrhundert dann von Kaspar Krug neu ausgestattet wurde. An der Balkendecke über dem mächti-



6 Wanddekoration im «Kaisersaal» vor der Restaurierung.

gen, auf einer achtseitigen Stütze ruhenden Unterzug erscheint eine manieristische Kassettenmalerei in Braun- und Grautönen, die allerdings nur in der einen Hälfte des Saals noch perfekt erhalten ist. An den Wänden und über den Fenstern befinden sich Grisailledekorationen mit Beschlägwerk, Masken und kaum mehr lesbaren Stützelementen. Erhalten sind hier nur noch Reste, die die renaissancehafte Schwere der ursprünglichen Ausstattung erahnen lassen.

Das Vorhandene wurde bei der Restaurierung zu lesbaren Fragmenten geschlossen. Nur beim südlichen Teil der Decke entschied man sich für eine transparente Ergänzung der noch sichtbaren Spuren, in Anlehnung an die satten Farben der gut erhaltenen Fensterseite. Die Ergänzungen wurden durchscheinend gehalten, nicht nur, damit sie vom Original unterscheidbar, sondern auch, weil damit die Reste einer älteren Saaldekoration noch erkennbar bleiben. Diese bestand aus Rankenfeldern mit mächtigen Rosetten, die mit Bogenfriesen eingefasst waren.

Was ausserhalb des Saales liegt, ist mit wenigen Ausnahmen nur noch an den Strukturen als aus dem 15. Jahrhundert und der Krugschen Zeit erkennbar. Krug hatte das ganze Haus mit kräftigen Dekorationsmalereien ausgestattet. In späteren Zeiten wurden die Holzoberflächen aber so malträtiert, dass bei einer Restaurierung anstatt eines herrschaftlichen Hauses ein rustikales und damit völlig verfälschtes Bild entstanden wäre. Deshalb wurde eine jüngere Fassung wiederhergestellt, die im 17. Jahrhundert in Basel verbreitet war: das Übergipsen der Balkendecken. Das hat den Vorteil, dass man einerseits wichtig erscheinende Teile wie die gotische Tür mit dem später aufgesetzten Krugschen Wappen und der Jahreszahl 1566 im Saalgeschoss samt Malereifragmenten stehen lassen konnte, andererseits werden dadurch viele wertvolle Überbleibsel unter dem schützenden Gips konserviert. Zu nennen sind hier rassige Grisail-

7 Dekoration des 15. Jahrhunderts, Engel in Wolkenhimmel.

len aus der Krug-Zeit, frei hingesetzte Rankenmalereien aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert und als besondere Kostbarkeiten zwei auf blauem Grund gemalte musizierende Engel mit Pauke und Harfe, die Reste eines engelbesetzten Wolkenhimmels aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind (unter der herabgehängten Decke des nordwestlichen Zimmers im Saalgeschoss).

Es kann hier nicht alles aufgezählt werden, was in diesem Haus gefunden wurde. Es seien wenigstens noch zwei Malereifragmente erwähnt. Das Wandbild der Justitia an der Fassade gegen den Spalenberg stammt wohl aus der Zeit des Kaspar Krug und war Teil einer grösseren Fassadendekoration, wie sie zum Beispiel Hans Holbein am «Haus zum Tanz» ausgeführt hatte. Der Erhaltungszustand dieser Malerei ist leider äusserst prekär. An der Rückseite sind Teile der Fassade von 1430 bewahrt geblieben: ockerfarbene Eckquader mit Bollenfriesen und Schildhalter. Das fragmentierte Wappen mit dem Hund kann der Familie von Laufen zugewiesen werden.

Wenn der Spalenhof heute nach zahlreichen Schwierigkeiten als Baudenkmal wiedererstanden ist, so ist dies dem Engagement und Können vieler Fachleute und Handwerker zu verdanken. Es können hier nicht alle namentlich aufgeführt werden, die für dieses denkmalpflegerisch so wichtige Unternehmen Wesentliches geleistet haben; doch seien hier wenigstens das Architekturbüro B. Küng mit Ar-

chitekt R. Kläy, die Ingenieure S. Calatrava und A. Euler, die Vertreter des Hochbauamts A. Bavaud, M. Hirt und P. Sattler und der Restaurator P. Denfeld genannt. *A.W.*

Résumé

Le Spalenhof de Bâle fait partie des monuments profanes les plus importants de la ville. Il date du 13e siècle et a été transformé aux 15e et 16e siècles en un siège commercial imposant. En 1975, la ville de Bâle projeta de restaurer le Spalenhof dans le cadre d'un vaste programme de restauration. Au cours des premières études relatives à l'historique du bâtiment, on découvrit une salle magnifique soutenue par des piliers en bois et dont le plafond dévoila une admirable peinture à caissons en trompe-l'œil datant de 1566. Après avoir résolu les difficultés d'ordre politique et architectural, on a entrepris avec succès sa restauration au cours des années 1986 à 1990.

Riassunto

Lo «Spalenhof» di Basilea è uno dei più importanti edifici storici della città. Risale al XIII secolo e nei secoli XV et XVI un commerciante lo trasformò in una residenza rappresentativa. Nel 1975 la città di Basilea progettò, nell'ambito di una vasta campagna di risanamento, anche la ristrutturazione dello «Spalenhof». Già nella prima fase dei lavori venne scoperta un'elegante sala con sostegni lignei, il cui soffitto a cassettoni era ornato di singolari pitture illusionistiche del 1566. Superate alcune difficoltà d'ordine sia politico che di natura tecnico-edilizia, il restauro dello «Spalenhof» è stato eseguito fra il 1986 e il 1990.

Abbildungsnachweis

1: Umzeichnung S. Tramèr, Basler Denkmalpflege. – 2, 3, 4: Foto Eric Schmidt, Basel. – 5: Foto Helfenstein, Zürich. – 6: Foto B. Thüring, Basler Denkmalpflege. – 7: Foto D. Reicke, Basler Denkmalpflege.

Adressen der Autoren

Dr. Alfred Wyss und Dr. Uta Feldges, Basler Denkmalpflege, Unterer Rheinweg 26, 4058 Basel